



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Bartók: Die Werke für Violine und Klavier, Sonate für Violine solo Sz.117, Klaviersonate Sz.88; Tanja Becker-Bender, Péter Nagy (2013); SWRmusic (2 CDs)

Tanja Becker-Bender hat ganz offenbar eine Vorliebe für Violinrepertoire, das sich vom Mainstream abhebt. Auf dem englischen Label Hyperion, das für seine innovative Repertoirepolitik bekannt ist, machte sie sich für die Violinkonzerte von Busoni, Strauss und Reger stark, spielte Werke für Violine und Klavier von Schulhoff, Respighi, Hindemith ein und glänzte mit einer musikalisch äußerst kreativen Aufnahme der 24 Paganini-Capricen. Bei SWRmusic hat sie mit dem ungarischen Pianisten Péter Nagy nun eine Gesamtaufnahme der Werke für Violine und Klavier von Béla Bartók vorgelegt, die über alles gesehen das Niveau einer Referenzaufnahme besitzt. Denn man spürt, dass die Interpreten sich ihrer Aufgabe mit größter Sorgfalt annehmen.

Die Violinwerke spiegeln die stilistische Bandbreite und Variabilität in Bartóks Schaffen, das zunächst noch von der Spätromantik inspiriert war, bald Elemente der ungarischen und rumänischen Folklore kunstvoll aufnahm und sich schließlich in einem hochindividuellen Spätstil verdichtete, wie in der Sonate für Violine solo von 1944. Tanja Becker-Bender und Péter Nagy wissen sowohl mit den volkstümlichen als auch mit den mehr abstrakt-konstruierten Ausdrucksebenen von Bartóks Musik sehr expressiv und feinsinnig umzugehen. Die beiden Rhapsodien und die populären „Rumänischen Volkstänze“ zünden durch genau platzierte Akzente und rhythmische Raffinesse, das folkloristische Element tritt prägnant und mitreißend hervor. Große Spannungsbögen schlagen Becker-Bender und Nagy mit Weitsicht, die erste Violinsonate braucht langen Atem und Strukturverständnis, sie dauert über eine halbe Stunde. Nagy, dem das Klavierwerk von Bartók besonders vertraut ist, hat mit der Klaviersonate Sz.88 einen markanten Soloauftritt. Die Tontechnik sorgte für ein präzises Klangbild und stellte eine sehr gute Balance zwischen Violine und Klavier her. Ein überzeugendes Plädoyer für Bartók!

Norbert Hornig



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Moszkowski, Milhaud, Martin: Werke für zwei Violinen und Klavier; Trio Koch (2016); Etcetera

Hört man ein so vorzügliches Ensemble wie das luxemburgische Trio Koch, so muss man bedauern, dass das Repertoire für die Besetzung mit zwei Geigen und Klavier so schmal geblieben ist. Im Grunde verschmelzen die beiden Violinstimmen, wenn sie so homogen wie hier gespielt werden, zu einer Stimme. Das entsprechend effektiv und differenziert auszugestalten, gelingt den hier vorgestellten Komponisten ungemein fantasievoll – Milhauds Trio zählt sogar zu seinen schönsten Kammermusiken überhaupt. Vater, Tochter und Sohn Koch spielen nicht nur kammermusikalisch-konzertant aufeinander zu, sie interpretieren auch spieltechnisch auf makellos hohem Niveau.

Giselher Schubert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Martinů: Sämtliche Klaviertrios; Smetana Trio (2015); Supraphon

Martinůs vier Klaviertrios zählen zum Kernrepertoire des Genres im 20. Jahrhundert, mit seinem ersten Klaviertrio fand er 1930 zu seinem genuinen Komponieren. Das ist ein durchaus etwas folkloristisch gefärbter, konzentrierter Neoklassizismus, der gleichwohl prall mit Musik gefüllt ist. Das vorzügliche Smetana Trio lässt sich vom Fluss der Musik tragen, und entsprechend scheint es die Musik zu stauen oder anzutreiben. Dadurch verlebendigt es die Werke und gibt ihnen eine unverkrampfte Frische und Direktheit. Die drei Musiker interpretieren mit einer Spontaneität, wie sie in Kammermusik auf solchem Niveau nur selten erreicht wird.

Giselher Schubert



Musik
★★★★
Klang
★★★

Reger: Das Orgelwerk. Kurt Rapf (1970-80); MPS/Edel (14 CDs)

Kurt Rapf (1922–2007), eine Leitfigur des österreichischen Musiklebens, genoss weltweit Ansehen als Organist. Zwischen 1970 und 1984 spielte er Regers Orgelwerk an Instrumenten in Europa und den USA für das audiophile Label MPS ein. Mit dessen Übernahme 2014 erbte Edel auch die Originalbänder der Reger-Aufnahmen. Was lag näher, als diese im Reger-Jahr 2016 auf CD herauszubringen? Tonmeister Christoph Stickel sah sich allerdings einer schwierigen Aufgabe gegenüber: Manche Bänder waren unlesbar oder beschädigt, einige Aufnahmen technisch mangelhaft. Trotzdem entschied man sich, alles nur irgend Brauchbare zu digitalisieren. Bei einigen schmerzlichen Lücken ist so ein Würfel mit 14 CDs in Minimalausstattung entstanden. Wenig Freude machen die CDs 1 und 2: Dynamische Verzerrungen lassen den Orgelklang und die Gliederung der Interpretationen nur ahnen. Von CD 3 an jedoch genießt man so gut wie ungetrübten, räumlich klaren und dynamisch glaubwürdigen Orgelklang. So wird die Charakteristik von Rapfs Spiel kristallklar hörbar. Er musiziert einen Reger, wie er um die Mitte des 20. Jahrhunderts propagiert wurde: An die Stelle fließender Übergänge in Tempo und Dynamik tritt überlegte Stufengliederung; die Architektur der Musik wird betont, ihre emotionale Wucht gebändigt. Dem entspricht die Wahl der Instrumente, die einen Spitzenquerschnitt durch den neobarocken Orgelbau der Nachkriegszeit bilden.

Jüngste Reger-Aufnahmen an Originalinstrumenten mögen der Emotionalität und Expressivität Regers dichter auf der Spur sein. Doch ist Rapfs technisch überlegenes Musizieren zu intelligent, sein Einfallsreichtum zu verblüffend, als dass man die MPS-Aufnahmen als überholt abtun sollte. Denn Glücksfälle wie die grüblerisch-expressive Fantasie op. 135b im Freiburger Münster oder das flammende B-A-C-H op. 46 im Münchner Dom machen klar: Unterkühlt ist dieser Reger keineswegs.

Friedrich Sprondel